

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 89 (2014)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Zur Wehrpflicht-Debatte in der Schweiz und in Deutschland : Interview  
**Autor:** Radke, Nicolas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-716604>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur Wehrpflicht-Debatte in der Schweiz und in Deutschland

Von Oblt Lachat und Lt Haudenschild erhielt die Redaktion eine vorzügliche Matura-Arbeit, die sie an der Berufsfachschule Basel schrieben. Die Autoren vergleichen die Wehrpflicht in der Schweiz und in Deutschland. Ein Kernstück der Arbeit ist ein Interview mit Oberstlt i Gst Nicolas Radke, dem deutschen Verteidigungsattaché in Bern. Hier einige Auszüge.

☒ *Herr Oberstleutnant, würden Sie sich in der heutigen Zeit noch als Freiwilliger bei der Bundeswehr melden?*

Nicolas Radke: Jederzeit.

☒ *Weshalb?*

Radke: Die Vorstellungen, die ich beim Eintritt in die Bundeswehr hatte, haben sich meiner Ansicht nach voll erfüllt. Ich wollte relativ früh, also in jungen Jahren Verantwortung tragen. Das hatte ich erreicht, indem als ich als Stabszugführer, Kompaniechef oder später auch als Bataillonskommandeur Führungsfunktionen wahrnehmen konnte. Ich hatte dabei direkten Bezug zu Menschen und durfte sie führen, dies natürlich immer mit der entsprechenden Verantwortung für die jeweilige Sache, um die Ziele gemeinsam zu erreichen.

☒ *Was würde Ihnen Anreiz verschaffen?*

Radke: Ein wichtiger Grund, weshalb ich mich unter anderem für die Laufbahn bei der Bundeswehr entschieden habe, war die Möglichkeit, nach dem Abitur studieren zu können. Innerhalb des militärischen Ausbildungsganges wird das Studium finanziert, und die angebotene Bandbreite ist sehr vielfältig. So wird angefangen von dem Humanmedizinstudium und dem Tiermedizinstudium über technische-, wirtschaftswissenschaftliche- und geisteswissenschaftliche Studiengänge alles angeboten. Für viele Interessenten ist damit jeweils ein Teil dabei, womit sie sich dann in ihrer eigenen Karriere weiterqualifizieren können.

☒ *Was ist der Preis dafür?*

Radke: Die Mindestverpflichtungsdauer liegt für die Offizierslaufbahn bei 13 Jahren. Früher waren es 12 Jahre. Die Zeit wird stufenweise festgesetzt, das heisst die verschiedenen Ausbildungsabschnitte müssen erfolgreich bestanden werden, bis die Festsetzung dann auf 13 Jahre erfolgt. Es kann durchaus sein, dass jemand in den ersten

Schritten im Studium nicht so erfolgreich ist. In diesem Fall wird die Ausbildung nach vier Jahren beendet.

☒ *Wie sieht das für Unteroffiziere aus?*

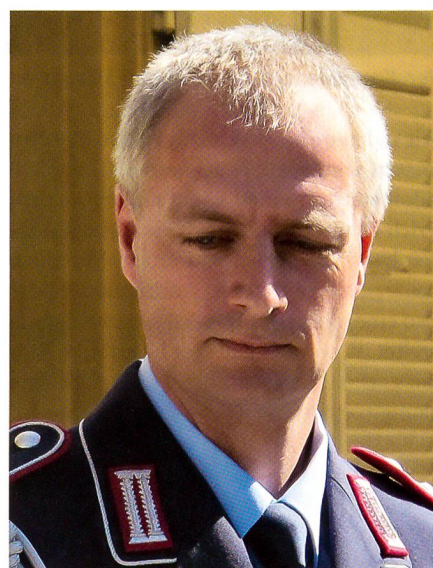
Radke: Da wird unterschieden zwischen Portepee Unteroffizieren, das heisst unsere Feldwebeldienstgrade (Feldwebel bis Oberstabsfeldwebel) und Unteroffizieren ohne Portepee (Unteroffizier, Stabsunteroffizier). Die Feldwebelebene wird von uns als Meisterebene bezeichnet. Im zivilen Leben ist dies vergleichbar mit jemandem, der eine Lehre macht und erst Geselle wird. Wenn er daraufhin die Meisterstufe erreichen will, muss er sich weiter qualifizieren und die entsprechende Prüfung machen. Dies ist vergleichbar mit dem Feldwebel bei der Bundeswehr. Dieser Personenkreis muss nicht mehr über ein Abitur verfügen. Ein Realschulabschluss oder ein Hauptschulabschluss mit einer abgeschlossenen Lehre gelten als gleichwertig.

☒ *Sehen Sie allfällige Verbesserungen der Anreizsysteme?*

Radke: Das Eigentümliche bei der Bundeswehr ist, dass wir die Einsätze beschicken. Das heisst, man muss bereit sein, auch sein Leben einzusetzen, und das ist eine besondere Qualität. Diese Qualität hat der Bäcker normalerweise nicht. Das ist genau der Punkt, über den sich viele Leute wenig Gedanken machen. Da wir aber zu einer Einsatzarmee geworden sind, muss man das mittlerweile tun.

☒ *Wo sehen Sie die Vorteile beim Arbeitgeber Bundeswehr?*

Radke: Der Vorteil ist die Gewährleistung eines sicheren Arbeitsplatzes. So kann man, wenn man sich den Regeln entsprechend benimmt, nicht entlassen werden. Man unterliegt auch nicht diesem wirtschaftlichen Risiko, dass, wenn eine Firma pleitegeht, man seinen Arbeitsplatz verliert und neu



Oberstlt i Gst Radke, deutscher Attaché.

anfangen muss. Ein weiterer Vorteil ist die vergleichsweise gute Alimentierung, die man bereits in jungen Jahren hat. Der Lehrling und der Geselle verdienen noch nicht so viel Geld. In dieser Hinsicht ist das Einkommen bei der Bundeswehr durchaus konkurrenzfähig. Die Weiterqualifizierungsmöglichkeiten während des Dienstes sind auch ein grosser Vorteil gegenüber anderen Arbeitgebern, denn sehr häufig wollen diese ausgebildete Menschen haben oder bilden sie nur kurz aus und dann bleiben die Leute in der jeweiligen Position.

☒ *Und die Nachteile?*

Radke: Zu den Nachteilen gehört einerseits die geringere Standortdichte, die durch die Verkleinerung der Bundeswehr weiter abgenommen hat. So ist das Bedürfnis, Karriere zu machen, mit einem Umzug innerhalb des Bundesgebietes verbunden. Es ist nicht für jeden einfach, wenn die Familie mitziehen muss, denn da sind Kinder dabei, die in die Schule gehen, und Ehepartner, die einen neuen Arbeitsplatz finden müssen.





Der Kampfpanzer Leopard der Schweizer Armee in Bure.



Drei Kampfpanzer Leopard der deutschen Bundeswehr.

Wir reden nicht von Umzügen von 50 Kilometern, sondern teilweise von 800 oder 900 Kilometern in einen völlig anderen Landstrich Deutschlands. Auch die Einsatzfähigkeit kann zur Belastung werden. Vor allem Leute, die eine spezielle Ausbildung haben, also eine, die in der Bundeswehr wenig verbreitet ist, werden häufiger belastet, in Einsätze gehen zu müssen, als jene, die über eine häufig vorhandene Ausbildung verfügen.

■ *Was denken Sie über die Integration des Militärs in der Zivilbevölkerung? Gibt es dazu Unterschiede zwischen heute und der Zeit vor 2011?*

Radke: Ja, diese Unterschiede gibt es natürlich. Bei der Bundeswehr kamen durch den Wehrdienst sehr viele Personen mit dem Militär in Berührung. Diese Menschen haben eigene Erfahrungen mit dem Militär gemacht, und diese Erfahrungen waren in der Mehrheit positiv. So war die Verbindung mit der Gesellschaft durch den Wehrdienst naturgemäss gegeben. Die Aussetzung des Wehrdienstes führte dazu, dass sich diese Berührungspunkte auf den Bereich der freiwillig Wehrdienstleistenden sowie der Zeit- und Berufssoldaten beschränkt.

■ *Ist das in Zahlen zu erfassen?*

Radke: Das sind zahlenmässig nur noch 185 000 Personen. Es ist auch ein Wechsel bei den Zeitsoldaten festzustellen, da diese auch immer wieder rausgehen. Der Anteil ist aber wesentlich geringer als bei den ehemaligen Wehrpflichtigen. Es ist schon ein verändertes Bild oder eine andere Verankerung der Bundeswehr in der Öffentlichkeit festzustellen. Man darf aber nicht daraus schliessen, dass durch ein geringeres Bewusstsein gleich eine negative Meinung damit verbunden ist. Die positive Ver-

ankerung der Bundeswehr, die Notwendigkeit von Streitkräften in der Bundesrepublik, ist gleich geblieben.

■ *Gibt es auch Miliz-Offiziere? Wenn ja, wie werden diese rekrutiert?*

Radke: Wir haben kein Milizsystem innerhalb der Bundeswehr. Was wir kennen, ist ein System von Reservisten. Dies sind aber immer ehemalige Soldaten, die einen gewissen Teil ihrer Lebenszeit, unabhängig von ihrem Dienstgrad, bei der Bundeswehr verbracht haben. Diese Leute unterscheiden sich nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr in zweierlei Hinsicht.

■ *Inwiefern?*

Radke: Die einen lassen sich beordern, das heisst sie lassen sich durch die Bundeswehr für einen bestimmten Dienstposten verpflichten und sind dann auch bereit, Wehrübungen durchzuführen. Für den normalbeordneten Reservisten ist dies immer auch eine Frage der persönlichen Planung, denn er muss zeitlich verfügbar sein, und der Arbeitgeber muss zustimmen. Auf diese Weise kann sich der Reservist weiter in der Bundeswehr engagieren, Wehrübungen machen und gleichzeitig auch die Karriere vorantreiben. Der besondere Teil bei den beordneten Reservisten ist die Einsatzreserve. Diese verpflichtet sich von Anfang an, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes eine gewisse Anzahl von Wehrübungstagen abzuleisten.

■ *Und die anderen?*

Radke: Ein grosser Teil der anderen Reservisten sind die freiwilligen Reservisten. Sie haben keinen richtigen Beorderungsdienstposten bei der Bundeswehr, sondern gehören sogenannten Reservistenverbänden an.

Auf diese Weise können sie weiterhin ihrem Interesse für das soldatische Dasein und die Arbeit als Soldat nachgehen. Sie wollen aber nicht direkt verpflichtet werden können, Wehrübungen zu leisten. Vielmehr bieten sie sich von Fall zu Fall, gegebenenfalls auch bei Einsätzen wieder an. Gleichzeitig führen sie innerhalb ihres Reservistenverbandes auch die eigene Ausbildung, militärisch gesehen, weiter.

■ *Sind die Soldaten heute motivierter als früher?*

Radke: Aus meiner persönlichen Erfahrung als Kompaniechef und als Bataillonskommandeur kann ich keine Unterschiede in der Motivationslage erkennen.

■ *Werden die Anforderungen an die Leistungen der jungen Leute angepasst?*

Radke: Die Anforderungen werden grundsätzlich nicht angepasst, denn sie richten sich nach der Aufgabe oder dem Waffensystem. Anpassungen finden jedoch im Rahmen der Personalausstattung statt. Es ist durchaus festzustellen, dass beispielsweise die körperliche Eignung für den militärischen Dienst im Vergleich zu früheren Jahren abgenommen hat. Man hat aus diesem Grund entsprechende Möglichkeiten geschaffen, Leute, die grundsätzlich geeignet sind, über gewisse Trainingsprogramme so weit zu führen, dass sie den militärischen Anforderungen genügen können. Es erfolgte kein Senken der Qualitätsstandards, mit dem man verbinden würde, dass die Bundeswehr jeden, der sich bewirbt, aufnimmt.

■ *Für die immer komplexeren Waffensysteme werden vermehrt schulisch gute Soldaten benötigt. Sehen Sie da Probleme?*



Radke: Gegenwärtig sehe ich da noch keine Probleme, was auch durch die Zahlen der letzten Bewerbungen bestätigt wird. Ich sage bewusst «noch», weil sich dies erst in näherer Zukunft zeigen wird. Nach dem Aussetzen der Verpflichtung zum Ableisten des Grundwehrdienstes im Jahr 2011, reden wir momentan noch von Personenkreisen, welche die Bundeswehr kennen und teilweise noch einen eigenen Einberufungsbescheid erhalten haben. Ab dem Jahr 2014 und den folgenden reden wir von Leuten, die zum Zeitpunkt der Aussetzung dieser Verpflichtung 12 oder 13 Jahre alt waren. Für sie spielte die Bundeswehr im Leben bisher keine Rolle, und danach haben sie aufgrund des Fehlens der Wehrpflicht keine Berührungspunkte mehr.

❑ *Wie profitiert Deutschland von den Auslandseinsätzen der Bundeswehr?*

Radke: Es ist im Grunde genommen der zusätzliche Aspekt der Sicherheit, der für Deutschland nicht unmittelbar im eigenen

Territorium entsteht. So profitiert einerseits die Bevölkerung, da wir zu einer stabilen Weltordnung beitragen wollen. Zudem hat auch Deutschland als Staat einen Vorteil, indem ihm ermöglicht wird, wirtschaftlich handeln zu können.

❑ *Wie lange würde es dauern, um im Ernstfall die Wehrpflicht wieder einzuführen?*

Radke: In der Theorie wäre dies von heute auf morgen machbar. In der Praxis würde es bis eine politische Entscheidung gefasst ist dauern, vielleicht ein halbes Jahr. Es würde so lange dauern, bis die Organisation so weit ist, dass sie diese Massen wieder aufnehmen, untersuchen und für die Bundeswehr entsprechend ausbilden kann. Der Neuaufbau einer Untersuchungs- und einer Ausbildungsorganisation dauert schon länger.

❑ *Wo liegt die Schmerzgrenze der minimalen Ausbildungszeit?*

Radke: Eine Dauer von neun Monaten war schon grenzwertig. Bei uns gibt es drei Monate eine Grundausbildung, während der das soldatische Handwerk bis zum Beherrschen der eigenen Waffe, der Langwaffe G36, und einiger anderer Teilbereiche gelehrt wird. In den folgenden drei Monaten kommt die Spezialgrundausbildung dazu, während der eine Einführung in die weiteren Waffen und den späteren Tätigkeitsbereich erfolgt.

Ein Panzergrenadier hat bis dann auch gelernt, was es heisst, mit diesem Waffensystem tätig zu sein, und erst danach war er nutzbar und einsetzbar.

❑ *Wie schätzen Sie die Bundeswehr in Bezug auf Ihre Auftragserfüllung ein?*

Radke: Durch die Tatsache, dass wir als Freiwilligenarmee als Einsatzarmee gelten, wurden wir in der Auftragserfüllung besser.

❑ *Herr Oberstlt, vielen Dank!* ❑

**Radke: «Die Schweiz sollte nichts anpassen»**

Radke zur Schweizer Miliz: «Die Schweiz sollte aus meiner persönlichen Sicht nichts anpassen. Das Wehrsystem mit dem Wehrpflichtmodell und die darauf basierende Milizarmee ist meiner Meinung nach die für die Schweiz anzustrebende Lösung. Eine Berufsarmee würde in der Schweiz nie einen solchen Umfang erreichen können, dass man auch die Möglichkeit hat, mehr Personal zu verwenden.

Das freiwillige Modell à la Bundeswehr wird in der Schweiz so nicht umsetzbar sein, da der Bevölkerungsanteil massgeblich geringer ist. Die Schweiz wird nie die Möglichkeit haben, solche Zahlen aus-

heben zu können. Das wird nicht funktionieren. Damit verfügt die Schweiz über das für sie beste Modell. Eine Anpassung an Europa würde bedeuten, dass Sie die Wehrpflicht abschaffen, weil die meisten Länder entweder keine Wehrpflicht mehr haben oder wie wir, den Wehrdienst ausgesetzt haben.

Das würde Ihnen im Bereich der Milizarmee den Boden wegziehen, also die Basis wegnehmen, weil sie dann nicht mehr das Potenzial von unten haben. Aus meiner Sicht verfügt also die Schweiz über das für sie beste Modell, und eine Anpassung an Europa tut nicht Not.»

**Oblt Raphael Lachat**

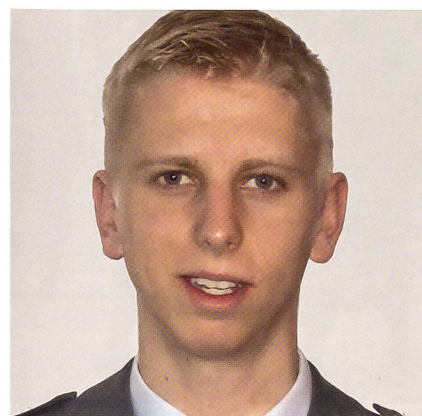


Zugführer Lachat, Schweizer Luftwaffe.

Lachat: «Seit 2008 bin ich Offizier der Schweizer Luftwaffe. Nicht nur als Zivilperson, sondern auch als Zugführer spüre ich den Druck, welcher auf unsere Armee ausgeübt wird. In der Bundesverfassung steht in Artikel 57: Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für die Sicherheit des Landes und den Schutz der Bevölkerung.

Trotz diesem klaren Auftrag des Bundes wird immer wieder versucht, die Armee streitig zu machen. Statt unsere Truppen zu schwächen und die Sicherheit unseres Landes dem Zufall zu überlassen, finde ich es eine gute Idee, unseren nördlichen Nachbarn über die Schultern zu sehen und zu lernen.»

**Lt Haudenschild: Projektwoche in Hamburg**



Thomas Haudenschild, «silbergrauer» Lt.

Mit Oblt Lachat interviewte Lt Haudenschild Oberstlt i Gst Radke. Haudenschild: «Als Leutnant interessieren mich gesellschaftliche Fragen, die einen Bezug zum Militär haben. Dazu gehört die Abstimmung über die GSoA-Initiative.

Obwohl ich diese ablehnte, möchte ich mich vermehrt mit dem Thema einer möglichen freiwilligen Milizarmee in der Schweiz befassen. Die geplante Projektwoche in Hamburg brachte mich auf die Idee, den neuen Systemwechsel der deutschen Bundeswehr mit einer allfälligen freiwilligen Milizarmee in der Schweiz zu vergleichen.»